

ARZT_{IN} TIROL

INFORMATIONSSCHRIFT DES VEREINES UNABHÄNGIGER TIROLER ÄRZTE
(MITGLIED DES ÖSTERREICHISCHEN ÄRZTEVERBANDES) 1/FEBRUAR 2008

Internet Homepage: www.tirol.com/aerzte/



Einladung zum
**Standespolitischen Aschermittwoch
für Spitalsärzte**

DONNERSTAG, 7. Februar 2008, um 20 Uhr
im Weinhaus Happ, Innsbruck, Herzog-Friedrich-Str. 14

MIT HERINGSSALAT UND FREIBIER

Thema:

Pooldiskussion ohne Ende?

**Situation für Primärärzte und Mittelbau nach der Erhöhung des Hausanteils.
Wann kommt der nächste Zugriff der Häuser auf die Honorare der Tiroler Ärzte?
Ist Wien wirklich anders?**

Es referieren und diskutieren:

Dr. Ludwig Gruber, Kurienobmann der Kurie angestellte Ärzte
Ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Brezinka, Vorstandsmitglied der Ärztekammer für Tirol
Dr. Stefan Kastner, Vorstandsmitglied der Ärztekammer für Tirol
Dr. Clemens Burgstaller, Vorstandsmitglied der Ärztekammer für Tirol
Dr. Artur Wechselberger, Präsident der Ärztekammer für Tirol

Reformstau in der Österreichischen Gesundheitspolitik

Allen Lippenbekenntnissen nach einer Auslagerung der ambulanten Patientenversorgung zum Trotz - Spitalsambulanzen boomen nach wie vor.

Insgesamt zeigen die Fallzahlen - also jene Zahlen, die die tatsächlichen Patientenbesuche in den Spitalsambulanzen repräsentieren, eine Steigerung von 4.722.684 ambulanten Fällen im Jahr 1996 auf 6.524.242 Millionen im Jahr 2005. Das ist eine Steigerungsrate bei den Fonds-finanzierten Krankenanstalten von rund 38 Prozent.

Diese Steigerung ist mit ein Grund für die unverändert hohe Arbeitsbelastung der Spitalsärztinnen und -ärzte. In sieben von zehn österreichischen Spitälern wird das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz nach Studien des Arbeitsinspektors gebrochen, Spitalsärzte arbeiten hier bis zu 100 Wochenstunden und mehr.

Nicht zu bestreiten ist, dass auch der niedergelassene Bereich durch die früheren Entlassungen von Patienten - die durchschnittliche Verweildauer ist von 1990 bis 2005 aufgrund des LKF-Systems von 10,3 auf 6,1 Tage gesunken - über Gebühr belastet sei. Hier müssen endlich spitalsentlastende Strukturen in Form von Ärztepraxen und -gesellschaften geschaffen und der gesamte Bereich mit entsprechend finanziellen Mitteln ausgestattet werden. Fehlende adäquate Auffangmöglichkeiten für die früher entlassenen Patienten und ebenso fehlende Bereitschaftsdienste niedergelassener Ärzte als „Patientenfilter“ vor den Krankenhausambulanzen verschärfen zudem die Situation.

Aber auch die Spitäler müssen personell und administrativ so ausgestattet werden, dass die hohen und beschleunigten „Durchlaufquoten“, die nicht

nur während des stationären Aufenthaltes sondern besonders auch im Bereich des Aufnahme- und Entlassungsmanagements arbeitsintensiv sind, bewältigt werden können. Die Einführung von Dokumentationsassistenten und Stationssekretariaten könnten dabei Entlastung bringen.

Universitäre Spitzenmedizin in Gefahr - Gehälter und Berufsperspektiven für Topforscher zu schlecht

Die Vertreter der Uni-Ärztinnen und -ärzte kritisieren nicht unbegründet, dass die Weigerung der Bundesregierung, den für die Uni-Kliniken vorgesehenen neuen Kollektivvertrag mit angemessenen Finanzmitteln auszustatten, fatale Folgen für die Universitäten haben werden. Seit der Privatisierung der Med-Unis sind Dienstverhältnisse schlechter bezahlt, fast ausschließlich befristet und jederzeit kündbar, Vorrückungen und Karrieremodelle sind nicht mehr gesetzlich vorgesehen. Dadurch droht die Zahl der Bewerbungen guter Wissenschaftler an den Kliniken zurückzugehen, eine Abwanderung hochbegabter österreichischer Ärztinnen und Ärzte scheint vorprogrammiert. Der internationale Wettbewerbsnachteil, der sich abzeichnet, wenn diese Entwicklung anhält, wird Österreich als Standort für Spitzenmedizin und -forschung in kürzester Zeit weit zurück werfen.

Aber auch in der Patientenversorgung werden sich mit erhöhten Wartezeiten und einem eingeschränkten Spektrum an Therapieoptionen Konsequenzen ergeben. In den jahrelangen Verhand-

lungen des neuen Kollektivvertrages war allen Beteiligten inklusiver der damals zuständigen Ressortministerin Elisabeth Gehrler klar gewesen, dass man höhere Einstiegsgehälter und ein klare Zukunftsperspektiven benötige, um in der internationalen Topliga mitspielen zu können und dass der neue Kollektivvertrag mit Mehrkosten verbunden sein wird, die aus den Globalbudgets nicht finanziert werden können. Die neue Bundesregierung aber ist offensicht-

Erhöhter Hausanteil bleibt keine Chance auf Novelle des Tiroler Krankenanstaltengesetzes

Trotz massivem Protestes und energischen Auftretens der Vertreter der Kurie angestellte Ärzte konnten die zuständigen Vertreter der Tiroler Landesregierung nicht dazu bewegt werden, die mit 1.1.2008 in Kraft getretene Erhöhung des Mindesthausanteils auf 20% zurückzunehmen.

„Obwohl es uns gelungen war die Unrechtmäßigkeit des Griffes in den ärztlichen Privathonorarpool gut zu argumentieren, wollten sich die Tiroler Volksvertreter offensichtlich nicht der Blamage eines legislativen Rückzuges aussetzen“, kommentiert Kurienobmann Dr. Ludwig Gruber die Unbeweglichkeit des Landes. Im Gegenzug war man allerdings zu finanziellen Zugeständnissen den Ärzten gegenüber bereit, um zumindest im Bereich der TILAK die Zusatzeinnahmen aus dem erhöhten Hausanteil wieder den Ärzten zukommen zu lassen. Die Abrechnungskosten, ein Ausgleichspool

lich nicht mehr bereit, die benötigten Kosten zu bezahlen, die zuständigen neuen Regierungsmitglieder fühlten sich an Zusagen ihrer Vorgänger scheinbar nicht mehr gebunden. Deshalb appellieren die Ärztekammer sowie Betriebsräte der Medizinischen Universitäten an die verantwortlichen Minister Vizekanzler Molterer und Bundesminister Hahn, ihren Standpunkt, die Kosten für den Kollektivvertrag nicht bedecken zu wollen, zu überdenken und zu korrigieren.

zwischen den einzelnen Kliniken mit unterschiedlichen Privateinnahmen, Dienstfreistellungen zur Vorbereitung auf die Arztprüfung, die Förderung von Wiedereinsteigerinnen sollten zukünftig vom Dienstgeber ebenso getragen werden wie Programme zur Frauenförderung und die Unterstützung beim Besuch von Kongressen. „Nun gilt es allerdings noch das Land festzunageln und diese Zugeständnisse schriftlich zu fixieren sowie entsprechende Überprüfungs- und Kontrollmöglichkeiten festzuschreiben“, ergänzt Kurienobmann, der ähnliche Zugeständnisse auch für die peripheren Krankenhäuser einfordert.

Impressum: „Arzt in Tirol“, Informationsschrift des Vereines unabhängiger Tiroler Ärzte. Herausgeber und Redaktion: Verein unabhängiger Ärzte, per Anschrift: Dr. Fritz Mehnert, Anna-Huber-Str. 3, 6322 Kirchbichl. Verleger&Hersteller: Ablinger & Garber, Medienturm Saline, 6060 Hall i.T. | Tel. 05223-513

Wir waren 40

40 Leute, nicht Jahre alt. Denn über 40 Lenze hatten wir eigentlich alle auf dem Buckel, wir, die wir den multiplen Briefe und e-Mails gefolgt waren und zu dem Neujahrsempfang der Rektoren der Medizinischen Universität MUI und der Leopold Franzens Universität LFU in die Aula der Hauptuni gekommen waren. Bis auf einen 12-jährigen, der brav hinter seinen Eltern saß und sich still mit seinem Gameboy beschäftigte, der senkte den Altersschnitt gewaltig.

Wenn in den großen Elite-Unis, mit denen wir uns so gerne vergleichen, Cambridge in England und Cambridge in Massachusetts, der Rektor zu einem Neujahrsempfang lädt, ist es eine höchst prestigeträchtige und damit erstrebenswerte Sache, dafür als Universitätsangehöriger überhaupt eine Einladung ergattern zu können. Dort muss auch die Aula nicht mit Stellwänden abgegrenzt werden, damit die wenigen Teilnehmer keine Agoraphobie entwickeln, weil sie sich in der riesigen Halle verlieren. So eine Aula ist an Unis, deren Mitglieder ein Uni-Gefühl haben, nämlich proppenvoll.

Aber wir waren 40 - einschließlich aller, die dort sein mussten, weil sie dort Reden halten, das Buffet aufstellen, Fotos machen, Texte schreiben, das Licht und das Mikrofon einstellen mussten. Auch der erwähnte Zwölfjährige war wohl kaum aus akademischem Interesse gekommen sondern weil das zu seinen Kindesplichten gehörte. Wenn man rechnet, wie viele wirklich freiwillig der Einladung gefolgt waren, dann kommen man auf etwa die Hälfte und wird ganz deprimiert. Bleiben wir bei 40: in der Zahlenmystik ist das die Zahl der Wende, des Aufbruchs und des Neubeginns. 40 Tage und 40 Nächte dauerte nach der Bibel die Sintflut, 40 Tage war Moses auf dem Berg Sinai um die Gesetze zu empfangen, 40 Jahre irrten die Israeliten durch die Wüste, das Wirken Jesu beginnt mit 40 Tage Fasten in der Wüste. 40 Zahlenkarten hat das Tarot, 40 ist die Ordnungszahl des Elements Zirkonium, 40 Jahre lang bestand die DDR, 40 Räuber hatte Ali Baba.

Nach einer Einführung durch Alumni-Med-Chef Prof. Grunicke begann MUI-Rektor Prof. Sorg seine Ansprache. Er erklärte zuerst, dass er bis zum Nachmittag offenbar verdrängt hatte, dass er eine Rede halten müsse, daher

habe er sich nur ein paar Notizen machen können. „Ich habe keine Zeit dir einen kurzen Brief zu schreiben, daher schreibe ich Dir einen langen“, dieser Satz wird Goethe zugeschrieben und er lässt sich mühelos auf Vortragsnotizen ausdehnen. Die Bilanz von Rektor Sorg hatte es in sich - mag ihm mancher sein Gehalt neiden, Vergnügungssteuer muss er darauf sicher nicht zahlen. In der Militärakademie gibt es das Lehrfach „der hinhaltende Kampf“ und der Komplex MUI-Tilla-Land-Stadt-Bund könnte bei Bedarf jederzeit kenntnisreiche und erfahrene Lehrbeauftragte abkommandieren. Als eifriger Uni-Angehöriger war man bei den Frontberichten des Rektors von großen und kleinen Scharmützeln geneigt, instinktiv Partei zu ergreifen, als Staatsbürger raufte man sich die verbliebenen Haare. Den Verhandlungspartner auflaufen lassen, Haxl stellen, kratzen, zwicken, beißen, List und Tücke - dort, wo man als Steuerzahler Sachlichkeit und Kooperationsgeist erwartet. Aber so viel wurde in der Ansprache des Rektors klar: nur die Härtesten kommen in dem asymmetrischen Kampf um die Gelder durch.

Aber es gab auch positives zu berichten - man hat wieder diplomatische Beziehungen zur Stammuni aufgenommen, die kindische Freude der Ära Gantner, die Mediziner endlich losgeworden zu sein, der verhaltensgestört-infantile Drang, bei jeder Gelegenheit noch kräftig nachzutreten (etwa den Link zur Med Uni von der Homepage der LFU zu streichen), hat sich glücklicherweise nicht ins neue Rektorat der LFU erhalten. Dort, wo neben dem Fernheizwerk am Innrain noch 2 altmodische Villen stehen, deren großer verwilderter Garten noch einmal im Jahr durch eine Schafherde beweidet wird, wird ein gemeinsames Hochhaus der beiden Unis entstehen, wenn das Insti-

tut für öffentliches Recht der juristischen Fakultät dort endlich ausgezogen ist. Und das soll dieses Jahr im Frühling der Fall sein. Damit wird man die größte Raumnot beheben können. Etwas skeptischer wurde die Mitteilung aufgenommen, in einigen Wochen würden McKinsey-Typen durch die Kliniken schleichen, und bei jedem Mitarbeiter registrieren, wie viel er oder sie für die Uni und wie viel für die Tilak arbeitet. Das Ergebnis soll dann die neue Berechnungsgrundlage für Verteilung von Geld und Stellen sein.

Die Kliniken der ETH Zürich haben so etwas letztes Jahr gemacht, es war vor allem für die Agentur, die den Kontrollauftrag bekam, einträglich. Derzeit streiten Uni und Kanton Zürich in geradezu Tiroler Manier, wer dem anderen jährlich 18 Millionen Schweizerfranken zahlen muss - der Abschlussbericht war nämlich so zweideutig formuliert, dass jede der Streitparteien das herauslesen konnte, was sie wollte.

Der neue Rektor der LFU, Prof Töchterle begrüßte die Vertreter der von der Obrigkeit abgespaltenen Ex-Fakultät und lobte sie, dass dies eine Berufsgruppe sei, die wenigstens den Genitiv Plural richtig einzusetzen wusste, was ihm als Lateiner besonders gefiel. Er habe die Medizin immer als Kernfakultät der historischen Universität begriffen - von Bologna - Paris - Coimbra - Oxford und Prag. Mit seiner angedachten Wiedervereinigung hatte er sich bei Minister Hahn in Alpbach gleich eine Abfuhr geholt, zu sehr wabert der Schatten von Elisabeth Geher noch über der Volkspartei. Nun ging es darum Synergien auszunutzen, die dümmlichsten Exzesse der Trennung, etwa im Bibliothekswesen und bei den Bauten behutsam auf ein praktikables Maß zu bringen. Kooperation, kurze Wege, Meinungs-austausch sei das Gebot der Stunde und dafür werde er sich einsetzen. Vielleicht wird die LFU gar wieder einen Link zur Med-Uni auf ihrer Homepage einrichten! Dann begaben sich alle hinaus zu einem für die 40 eigentlich viel zu großen Buffet mit „vinum academicum“.

Als dann alle sich gut gelaunt untereinander und mit den Rektoren unterhielten, kam wieder die

Frage auf - warum waren so wenig gekommen? Wenn MCI und Umit ihre pseudo-akademischen Imitations-Festakte mit wallenden Talaren abhalten, sind alle bis zum kleinsten Lehrbeauftragten vertreten und networken am kahlgegessenen Buffet bis der Putztrupp kommt. Ist es den Mediziner schon so egal - oder ist das Bewusstsein so ausgeprägt, dass man ohnehin nicht networken braucht, weil alle Entscheidungen durch unzugängliche Leute in unzugänglichen Höhen aus nicht nachvollziehbaren Motiven getroffen werden? Es war ein Freitagnachmittag im Jänner, keine Urlaubszeit, keine Kongresse, kein besonders schönes Wetter, mäßige Schneelage....also woran liegt's?

Alumni-Med hatte sich im Lauf des Jahres 2007 redlich bemüht, Veranstaltungen mit interessanten Themen auf die Reihe zu kriegen - bei der Frage, wer in der Peripherie onkologisch operieren und therapieren darf, gingen zu Jahresbeginn 2007 die Emotionen an Tirols Spitälern hoch wie selten zuvor. Zu der Veranstaltung im Hypo-Zentrum, wo wirklich alle auf einem Podium waren, wo man endlich offen und klar hätte diskutieren können, kamen nicht einmal die 40 Leute des Neujahrsempfangs. Als der Chef der Pharmig mit Vertretern aus Klinik und Forschung über die Einflussnahme der Pharmaindustrie in der Medizin diskutierte, eines der medizin-politisch wichtigsten Themen überhaupt, waren es genauso wenig. Was muss man tun, um die vielen hundert Uni-Ärzte und Ärztinnen Innsbrucks hervorzulocken? Paris Hilton als Festgast, Richard Lugner als Festredner oder ein Fahrtsicherheitstraining am Zenzenhof mit neuen BMWs anbieten? Die dumpfe Gleichgültigkeit fällt auf, sicher auch den ebenfalls beim Neujahrsempfang anwesenden Vertretern des Unirates der Med-Uni. Sie signalisiert nur, dass man mit den Uni-Ärzten alles machen kann, weil sie sich ohnehin für nichts interessieren und allenfalls im Hintergrund maulen.

Nehmen wir die symbolische Zahl 40 als Zeichen, uns alle wieder mehr einzubringen und mehr am akademischen Leben teilzunehmen!

Christoph Brezinka



SANDOZ

Clavamox[®] AMOXICILLIN/CLAVULANSÄURE

Kostengünstig Keime killen.